

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 32 Was ist Bildung – heute? (1998), S. 113-117

Autor: *Reinhard Jellen*

Rezension

Besprechungen

Neuerscheinungen

Rainer Rotermundt

Plädoyer für eine Erneuerung der Geschichtsphilosophie

Münster 1997 (Westfälisches Dampfboot), 130 S., 29.80 DM.

Einem ehrgeizigen, sympathischen, notwendigen, in diesem Falle gescheiterten Projekt widmet sich R. Rotermundt, Professor für Politikwissenschaft an der FH Düsseldorf, der mit seiner neuesten Veröffentlichung den Weg zu einer Wiederherstellung der Geschichtsphilosophie - die im Zuge der Postmoderne nicht nur aus dem öffentlichen Denken verschwunden scheint - ebnen will. Der Absicht des Autors nach soll dies - „bewußt knapp und sehr dicht gehalten, weil sonst der polemische Reiz dahin wäre“ - mit Rückbindung an die hegelsche Geschichts-

philosophie und in Anlehnung an die Analyse der Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen von Marx geleistet werden. Er postuliert eine Rückbesinnung „auf die angeblich überwundene Metaphysik“ - im Sinne Aristoteles' als „Denken des Denkens“-, wie sie in der Hegelschen Philosophie, nach der die Weltgeschichte als „Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit“ zu erfassen sei, anwesend ist.

Um für den Entwicklungszusammenhang der Geschichte ein Kriterium zu erhalten, ist es Rotermundt zunächst um eine Analyse des Vernunftbegriffes Hegels zu tun. Dieser ist „untrennbar“ mit „Wahrheitsanspruch ... und Seinsbegriff verknüpft... Wahr ist - in Philosophie wie in der Geschichte - was als Sein

begriffen werden kann, und was als Sein begriffen wird, ist vernünftig.“ (27) Die Vernunft wiederum ist in konkreter Allianz mit den Begriffen Geist und Freiheit, die in ihrer Gesamtheit den hegelschen Geschichtsbegriff konstituieren. Freiheit nach Hegel ist nicht die willkürliche Entscheidungsfreiheit, sondern die Struktur des „Beisich-Seins im andern seiner Selbst“. Diese Struktur der Freiheit ist aber in Reinform nur im Akt des Denkens (im Gedachten ist der Denkende im andern seiner selbst präsent), im Geist, im Bewußtsein vorhanden. Dies wird abermals vom hegelschen Begriff umfaßt. Der Begriff ist gedachtes Sein und seiendes Denken in einem, wobei Rotermundt zwar den Unterschied von Denken und Sein („Kein Denken ohne Sein“) herausstellt, aber die *unmittelbare* Einheit beider betont: „Wer jenseits allen Seins denken wollte, wäre ebenso verloren wie der, der jenseits allen Denkens sein wollte!“ (44) Im Begriff, in dem „Allgemeinheit, Einzelheit und Besonderheit ineinander vermittelt sind“, dergestalt daß der Begriff Subjekt und Prädikat eines Urteilsatzes umfaßt, in der Allgemeines und Besonderes nicht nur in einer empirischen („Diese Rose ist rot“), sondern auch logischen Beziehung („Die Rose ist eine Pflanze“) zueinander stehen, bilden Vernunft,

Freiheit, Geist und Sein ein Ganzes. Dementsprechend meint Rotermundt, die eigentliche Geschichtsphilosophie Hegels in dessen ‚Logik‘ gefunden zu haben. Des weiteren sind Individuum und Allgemeinheit über den Staat vermittelt; und somit beginnt die Geschichte, deren Substanz die Freiheit ist, mit der Entstehung des Staatswesens. Die Gesamtheit der Vermitteltheit der Individuen eines Volks oder einer Epoche bezeichnet Hegel als „Volkgeist“ und deren vermitteltes Ganzes nennt er „Weltgeist“. Die Struktur des Begriffs, der allseitigen Vermittlung, erscheint mithin als allgegenwärtig, und sonach erfolgt die Geschichte „durch die Bewegung des Begriffs selbst“, während „eine jede Epoche ... in eine andere“ als in ihre „bestimmte Negation“ übergeht. Nebenbei erfährt man noch, daß es sich bei Hegels Gottesbegriff um eine „hochintellektuelle Angelegenheit“ handelt, der abermals die Konstruktion der Vermitteltheit von Allgemeinen, Einzelnen und Besonderen und die Geschichte als Ganzes umschließt.

Bis zum Ende der Hegel-Kapitel ist die Darstellung wahnsinnig kompliziert, aber einigermaßen stringent; ab der Hälfte des Buches wird sie weniger stringent, mehr wahnsinnig, aber nicht weniger kompliziert. Kennzeichnend für das Denken

unserer Zeit ist, fährt Rotermundt fort, der Nihilismus, in welchem die Vermittlung von Besonderem und Allgemeinen nicht mehr wahrgenommen wird, und der Mensch seine gesellschaftlichen Gegenstände nicht mehr als selbst produzierte, als das Andere seiner selbst, begreift: „Der Begriff der Totalität, wie er sich dereinst in Gestalt des „Staates“, der „Gesellschaft“, der „invisible hands“, der „volonté générale“ usw. äußerte, ist aus dem Bewußtsein verdrängt. ... Der Begriff des „Politischen“ wird „in das Verhältnis Freund und Feind transformiert.“ (68) Für beide Seiten des nihilistischen Bewußtseins, die Rotermundt scharfsinnig in Kommunismus und Nationalsozialismus erblickt, „ist nicht nur Gott tot, sondern auch der Staat.“ (70) Auch bei „modernen“ Phänomenen wie Stammtischen, ethnischen Säuberungen, Selbstmordsekten, Rechtsradikalismus („Die Angst vor dem absolut Fremden ist nur die Kehrseite des heute geltenden Freiheitsbegriffs“; 75) und Drogenkonsum findet keine Vermittlung von Einzelnem und Allgemeinem statt. Und im Falle der NS- bzw. DDR-Vergangenheit oder der Nichtverantwortlichkeit des Einzelnen für das Kapital, das als rein Fremderzeugtes wahrgenommen wird, stellt Rotermundt erschreckt fest: „In beiden Fällen sind *alle* einzelnen vom

Weltgeist abgekoppelt.“ (71) Doch damit nicht genug. Nun wird auch im „Geist“ oder „Begriff“ einer Zeit die unmittelbare Einheit von Sein und Bewußtsein postuliert: das Denken stellt „eine besondere Weise des Handelns und dieses eine besondere Weise des Denkens“ (78) dar.

So wird denn Marx erst einmal eine „(kantianische) Getrenntheit von Denken und Sein“ (84) attestiert: „Marx unterstellt ... eine Trennung von Wirklichkeit und ordnendem Geist, von Weltmaterial und Weltgeist „ (83). Gleichzeitig aber sei bei Marx, dem alten Hegelianer, sozusagen hinter seinem Rücken, im „Kapital“ die „Einheit von Denken und Sein zugrundegelegt.“ (84) Als Indiz hierfür fungiert der Tatbestand, daß Marx „den Hegelschen Gedanken der List der Vernunft, welcher schließlich die Einheit von Denken und Sein voraussetzt (!), ... vehement und an entscheidender Stelle“ (84) vertritt. Beim Zusammenhang von abnehmender notwendiger Arbeitszeit und Überproduktion gelangt Rotermundt zu dem findigen Schluß, daß „Arbeit“ „immer noch ... substantiell als Reichtum aufgefaßt“ wird und „freie Zeit“ „nicht als das auftreten kann, was sie ist.“ Doch immerhin bestehe „das besondere und neue Moment der gegenwärtigen Krise“ darin, daß sie „zum erstenmal nicht

als eine Überproduktion von Waren erscheint, sondern als das, was sie ist: Überproduktion von freier Zeit.“ (109)

Zwar klingt in Rotermundts Plädoyer mancherorts der Bewegungscharakter der Hegelschen Begrifflichkeiten, wie Vernunft, Geist, Freiheit oder Begriff, an; für den Rezensenten ergibt sich jedoch, besonders nach der Lektüre des zweiten Teils, daß diese in ihrer Prozeßhaftigkeit nicht verstanden worden sind. Denn das gesellschaftlich Allgemeine konstituiert zwar das individuelle Bewußtsein, und die widersprüchliche Summe der menschlichen Tätigkeiten bildet dies Allgemeine; aber dieses ist nicht fähig, den Bestand des Besonderen zu garantieren. Wäre die Einheit von Denken und Sein bei Hegel (geschweige denn in der Realität) ein in sich ruhender Pol, müßte weder die Vernunft „listig“ sein, noch müßten die welthistorischen Persönlichkeiten dauernd von der Weltbühne abdanken. Im Prozeß der Selbsexplikation der absoluten Idee stellt sich die Einheit von Wirklichkeit und Begriff her, - aber zugleich so, daß sich in den allgemeinen Ablauf der Zufall, das Individuelle, das Subjektive, das Empirische, die Tatsache mischt. Es verwundert daher nicht, daß es Hegel in Fragen der Geschichte nicht bei der ‚Logik‘ bewenden ließ, sondern

über sie eigens Vorlesungen hielt: „Die Geschichte aber haben wir zu nehmen, wie sie ist; wir haben historisch, *empirisch* zu verfahren“ (Philosophie der Weltgeschichte). Davon ist Rotermundt weit entfernt: statt von der Empirie geht er von konstruierten Prinzipien aus, die aus nicht minder phantasiegesättigten Denkaxiomen abgeleitet werden. Andererseits bleibt Rotermundt ein „Hegeling“: das Bewußtsein wird als rein durchs Denken erzeugt verstanden, und da alles Handeln durchs Denken vermittelt ist, scheint auch dieses in letzter Instanz im Denken begründet.

Es schadet wenig, Hegel durch eine dialektisch-materialistischen Brille zu lesen; sie verhindert, im Morast idealistisch-konstruktivistischen Unsinn verlorenzugehen, wo assoziatives Denken fröhliche Urständ' feiert. Rotermundt will gegen den Zeitgeist Front machen; er sitzt ihm aber selber auf. Denn für unsere Zeit wie für Rotermundt ist ein naiver Begriffsrealismus bezeichnend, der beständig Begriff und Gegenstand ineinssetzt. Der Begriff steht für sich: Geist *ist* Geist; die Metapher wird Realität: die List der Vernunft *ist* die List der Vernunft; - und Denken mutiert zur kalauernden Tautologie. Bei Hegel ist die Reise des Begriffs die Selbstausswicklung der Idee mitsamt ihren Entwicklungsmomenten in ihrer

Totalität; bei Rotermundt ist der Begriff die reine, nicht widersprüchliche Einheit: der Staat vermittelt das Individuum mit der Allgemeinheit, - *ohne* durch Klassengegensätze gezeichnet zu sein; das Bewußtsein verändert sich *aus sich selbst*; die Weimarer Republik ist *die* Arbeiterbewegung, die wiederum *identisch* ist mit dem Geist der II. Internationale; usw. Rotermundt ersetzt die Gegenstände wie ihre Geschichte durch platte Bewußtseinsakte und vergißt somit, was er dauernd im Mund führt: ihre Dialektik.

Rotermundts „Plädoyer für eine Erneuerung der Geschichtsphilosophie“ macht auf schlagende Art offenbar, wo man endet, wenn hegelsche und marxsche Kategorien aus ihrem Gesamtzusammenhang herausgebrochen werden und man es unterläßt, ihre Entwicklung nachzuvollziehen: weder beim Weltgeist noch beim Kapital, sondern im Feuilleton der Tageszeitung. Bewunderswert bleibt letztlich der todesverachtende Wagemut des Verlages, dessen Programm mit Publikationen wie dieser schneller sinken dürfte wie die „Tirpitz“ nach der Torpedierung.

Reinhard Jellen